



**Pfarrprofil
der Pfarre
Ramingstein**

**Pfarrgemeinderat Ramingstein
Juli 2019**

Vorbemerkungen

Die Pfarre Ramingstein liegt im Dekanat Tamsweg der Erzdiözese Salzburg. Sie zählt gegenwärtig 926 Katholiken. Den geistlichen Mittelpunkt der Pfarre bildet die Pfarrkirche St. Achatius. Mit der Wallfahrtskirche Maria Hollenstein verfügt unsere Pfarre zudem über eine Filialkirche. Unmittelbar neben der Pfarrkirche befinden sich der Pfarrhof und das dazugehörige Wirtschaftsgebäude, das heute im Obergeschoß den Pfarrkindergarten beherbergt, während die Räume im Erdgeschoß als Pfarrheim genutzt werden.

Wir haben das Glück, noch immer einen Priester vor Ort wohnhaft zu haben, der freilich auch auswärts Aufgaben zu versehen hat.

In drei Sitzungen am 10. Mai, am 4. Juni und am 24. Juni 2019 hat sich der Pfarrgemeinderat Ramingstein mit der Erstellung eines Pfarrprofils beschäftigt, das im Zuge des von der Erzdiözese für das Dekanat Tamsweg angeregten Entwicklungsprozesses zu erarbeiten war.

Das Ergebnis unserer Überlegungen dürfen wir nun vorlegen.

1. Was ist unser Leitsatz? Wofür stehen wir?

„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5)

Wir haben uns für diesen Satz aus dem Johannesevangelium entschieden, weil wir der Meinung sind, dass darin unsere Kernaufgabe gut zum Ausdruck kommt. Als gläubige Menschen wollen wir uns bemühen, die Botschaft Christi in unserem Alltag, in unserer Lebenswelt

umzusetzen. Wir wollen uns nicht selbst verwirklichen, sondern danach trachten, dass die Botschaft Christi in unserer Pfarre zur Geltung kommt. Für dieses im Leitsatz ausdrücklich angesprochene Tun braucht es zum einen die ganze Vielfalt unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten, zum anderen aber auch die Bereitschaft, sich nach dem durch die Botschaft Christi abgesteckten Rahmen zu richten.

2. Was ist unser Auftrag? Wofür gibt es unsere Pfarre?

Die Pfarre mit allem, was dazugehört, stellt einen wichtigen Bestandteil des dörflichen Lebens in unserer Gemeinde dar. Wir sehen unseren Auftrag darin, die vier Grundaufträge der Kirche vor Ort umzusetzen. Dazu zählen die Feier der Gottesdienste, die Verkündigung des Glaubens, die Vertiefung der Gemeinschaft und die Unterstützung des Nächsten.

Vor dem Hintergrund dieser vier Grundaufträge sehen wir für uns als Pfarre zugleich Rechte und Pflichten. Zu den „Pflichten“ einer Pfarre gehört es, den Vollzug des vollständigen Kirchenjahres, die Vorbereitung und den Empfang der Sakramente, die Gestaltung von Beerdigungen sowie ein Mindestangebot an Individualseelsorge, Glaubensfortbildung, Kameradschaftspflege und tätiger Nächstenliebe anzubieten. Umgekehrt gehört es zu den „Rechten“ einer Pfarre, dass die Erzdiözese die entsprechenden personellen, infrastrukturellen und finanziellen Voraussetzungen schafft, damit eine Pfarre ihre Aufgaben überhaupt wahrnehmen kann. Für den einzelnen Gläubigen wiederum liegt das „Recht“ im Vorhan-

densein eines entsprechenden pfarrlichen Angebots, die „Pflicht“ in der Mitwirkung am Pfarrleben durch die Beteiligung sowie das Einbringen der eigenen Talente und Fähigkeiten.

3. Was erachten wir als notwendig, um das Pfarrleben vor Ort aufrechtzuerhalten?

Wir haben bei der Antwort auf diese Frage nicht an die Inhalte gedacht, die ohnehin in anderen Fragen zur Sprache kommen, sondern an die Voraussetzungen, die es braucht, damit wir überhaupt erst im Sinn der vier erwähnten Grundaufträge tätig werden können. Diese Voraussetzungen liegen für uns in einer entsprechenden personellen, infrastrukturellen und finanziellen Ausstattung.

In personeller Hinsicht scheint es uns unerlässlich zu sein, dass wir einen Priester haben, von dem wir zu Recht sagen können: „Das ist unser Pfarrer.“ Das heißt natürlich nicht, dass dieser Priester darüber hinaus nicht auch andere Aufgaben wahrnehmen kann, aber ständig wechselnde priesterliche Zuständigkeiten erachten wir als nicht förderlich.

Nicht ohne Wehmut und Bedauern sind wir uns dessen schon bewusst, dass es in den nächsten Jahren gegebenenfalls dazu kommen kann, dass wir keinen Priester mehr bei uns im Ort wohnen haben. Nach mehr als einem halben Jahrtausend unter anderen Verhältnissen wird das einen großen und schmerzhaften Einschnitt darstellen.

Für diesen Fall halten wir es für erforderlich, dass es vor Ort eine offiziell beauftragte Ansprechperson für pfarrliche Belange gibt, an die man sich im Bedarfsfall wenden kann.

Zu den personellen Voraussetzungen zählen wir neben einem engagierten Pfarrgemeinderat auch weitere Mitarbeiter wie etwa Mesner, Organisten, Ministranten und Chorsänger, aber auch die Katechetin. Schließlich sollten auch die Verwaltungsagenden von jemandem wahrgenommen werden.

Zu den infrastrukturellen Voraussetzungen gehört für uns neben unseren beiden Kirchen auch das Pfarrheim wesentlich dazu. Unabhängig von der Anwesenheit eines Priesters vor Ort sollte auch die Pfarrkanzlei als Anlaufstelle erhalten bleiben.

Die finanziellen Voraussetzungen dürfen wir hier der Vollständigkeit halber noch erwähnen, ohne uns in Details zu verlieren.

4. Wo und wie erfahren Menschen in unserer Pfarre Kirche?

Die Berührungspunkte der Menschen unseres Ortes mit der Pfarre unterscheiden sich je nachdem, wie ausgeprägt sich deren Naheverhältnis zur Pfarre gestaltet.

Für alle jene, die zwar der Kirche angehören, aber ihr trotzdem eher fernstehen, geschieht die Begegnung mit der Pfarre vor allem bei kirchlichen Festlichkeiten wie Hochfesten, Prangtagen oder Vereinskirchgängen. Auch Taufen, Erstkommunionen und Firmungen sind hier zu nennen, nicht minder Begräbnisse und Hochzeiten.

Für Kinder und Jugendliche sind es in erster Linie die religiöse Erziehung im Pfarrkindergarten und der Religionsunterricht in der Schule, die Erfahrungen mit der Kirche ermöglichen.

Die meisten Berührungspunkte zur Pfarre ergeben sich für jene Menschen, die von sich aus den Kontakt mit der Pfarre suchen beziehungsweise aktiv am Pfarrleben mitwirken. Neben dem gottesdienstlichen Angebot (Messfeiern, Kreuzwegandachten, Bittgänge, Maiandachten, Oktoberrosenkränze, Wallfahrten, Ewige Anbetung) und den Glaubensgesprächen im Pfarrhof sind hier die vielfältigen Aktivitäten des Katholischen Frauenwerks zu nennen. Die Übernahme verschiedener Dienste und Aufgaben schafft für Pfarrgemeinderäte, Mesner, Ministranten, Lektoren, Kommunionspender, Kirchenschmückerinnen, ... zusätzliche Anknüpfungspunkte.

Ältere oder gebrechliche Menschen, denen eine Teilnahme an den Gottesdiensten nicht mehr möglich ist, schätzen die Kommunionbesuche durch unseren Pfarrer. Hausbesuche erfolgen zudem bei den Gratulationsbesuchen durch unseren Pfarrer und ein Mitglied des Sozialausschusses.

Abschließend verweisen wir noch auf verschiedenen Medien (Internet, Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen, ...), durch die die Menschen in unserem Ort Kirche erfahren. In unserem Verantwortungsbereich liegt dabei freilich ausschließlich die Gestaltung des Pfarrbriefs, der vier Mal im Jahr von den Pfarrgemeinderäten allen Haushalten zugestellt wird. Der Pfarrbrief ist zusätzlich auf der Homepage der Gemeinde Ramingstein einsehbar, wo

neben Grundinformationen über die Pfarre auch die wöchentliche Gottesdienstordnung abrufbar ist.

5. Welche unserer seelsorglichen Angebote halten wir für besonders wirksam?

Eingangs haben wir uns grundsätzlich Gedanken zum Begriff „wirksam“ gemacht. Wir haben uns entschieden, den Begriff dahingehend zu verstehen, dass wir ihn zum einen auf jene Angebote bezogen haben, für die wir die meisten positiven Rückmeldungen erhalten, zum anderen auf jene Angebote, die sich durch einen vermehrten Zustrom an Menschen auszeichnen. Dass man den Begriff „wirksam“ auch im Sinne von „nachhaltig“ verstehen kann, ist uns bewusst. Allerdings ist dieses Bedeutungsfeld objektiv kaum fassbar.

Gerne angenommen werden beispielsweise die regelmäßigen Besuche einsamer und kranker beziehungsweise alter Menschen durch unseren Pfarrer sowie die Gratulationsbesuche zu den runden Geburtstagen durch den Pfarrer und ein Mitglied des Sozialausschusses. Dabei kommt die Kirche gleichsam zu den Menschen ins Haus, wo sich die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch bietet.

Eine Strahlkraft über die Pfarrgrenzen hinaus haben die Fatimafeiern in Maria Hollenstein, die dort am 13. eines jeden Monats stattfinden.

Geschätzt werden auch die Maiandachten mit der anschließenden Einkehr im Pfarrhof sowie die Roratemesen mit dem vom Katholischen Frauenwerk anschließend angebotenen Frühstück. In diesem Zusammenhang

sind auch die vereinzelt stattfindenden Agapen zu nennen.

Einen guten Anklang in der Bevölkerung findet zudem die persönliche Zustellung der Pfarrbriefe durch die Mitglieder des Pfarrgemeinderates, nicht zuletzt auch durch die damit verbundene vorweihnachtliche Weihrauchgabe.

Beliebtheit bei vielen erfreuen sich weiters unsere Bergmessen (Alm-/Gipfelmessen).

Als auffallend und begrüßenswert ist schließlich noch zu nennen, dass wir zu unseren Messfeiern stets einen beträchtlichen Teil an auswärtigen Mitfeiernden bei uns begrüßen dürfen, vor allem in Maria Hollenstein, aber durchaus auch in der Pfarrkirche.

Obwohl es sich eigentlich um kein „seelsorgliches Angebot“ im engeren Sinn handelt, wollen wir an dieser Stelle erwähnen, dass die spontanen und humorvollen Bemerkungen unseres Pfarrers bei Ansprachen oder anderen Anlässen von vielen positiv gesehen werden.

6. Wo sehen wir künftig die Schwerpunkte unserer Pfarre? Welche Bereiche möchten wir weiterhin anbieten? Welche Dinge lassen wir sein?

Vordringlich ist uns die Aufrechterhaltung des gottesdienstlichen Angebotes, vor allem der Sonntagsmessen. Dass das Kirchenjahr in all seiner Vielfalt weiterhin in unserer Pfarre erleb- und mitfeierbar ist, gehört für uns untrennbar zum Wesen einer Pfarre dazu. Nicht weniger gilt das für den Empfang der Sakramente.

Darüber hinaus wollen wir uns bemühen, all das, was wir unter der unmittelbar vorangegangenen Frage als besonders wirksam erachtet haben, auch künftig aufrechtzuerhalten.

Ausdrücklich festhalten möchten wir auch, dass es unsere Bestreben ist, den Pfarrkindergarten als solchen auch in Hinkunft zu erhalten. Widrigenfalls müssten wir uns mit einem Leerstand der Räumlichkeiten auseinandersetzen, dem wohl nur schwer beizukommen sein würde. Schwer getan haben wir uns damit, welche Dinge wir aufgeben möchten. Dass wir uns aktiv von Dingen trennen, liegt nicht in unserem Bestreben. Wir haben uns aber gefragt, wo wir gegenwärtig die größten Herausforderungen sehen. Die Zahl der Teilnehmer an der Ewigen Anbetung, je einmal zwölf Stunden bei Tag beziehungsweise bei Nacht, ist rückläufig. Aktiv beenden wollen wir gegenwärtig nichts, wir sind aber schon bereit, in Zukunft einzelne Angebote auslaufen zu lassen, wenn sie gar nicht mehr oder nur mit einem nicht vertretbaren Aufwand aufrechterhalten werden können.

7. Welche Themen möchten wir auf die Ebene des Dekanats abgeben?

Unserer Meinung nach eignen sich dafür in erster Linie gottesdienstliche Feiern mit einer speziellen Zielgruppe, etwa Eltern, die um ein Kind trauern. Das gilt auch für andere Spezialangebote wie beispielsweise den Fastenraum oder die Nacht der Lichter.

Zudem scheinen uns angesichts der lokal beschränkten Teilnehmerzahlen Angebote für die Jugend auf der Dekanatebene besser aufgehoben.

Dasselbe betrifft Veranstaltungen des Katholischen Bildungswerkes sowie allfällige andere Fortbildungsangebote, etwa die Lektorenschulung.

8. Welchen Beitrag können wir für die Kirche im Lungau leisten?

Dass unsere Gottesdienste gerne auch von auswärtigen Gläubigen besucht werden, haben wir schon erwähnt. Das betrifft neben den Fatimafeiern und Werktagsmessen in Maria Hollenstein hauptsächlich die Vorabendmessen am Samstag sowie die vorausgehende Beichtgelegenheit.

Bereits jetzt eine überpfarrliche Beteiligung erfahren zudem die Johannis-Messe am Gipfel des Kleinen Königstuhls, die ganztägige Fußwallfahrt oder die Radwallfahrt nach St. Augustin.